

**Die kriegt doch eh
nichts mehr mit!**

**Vom Sterben alter,
demenzkranker Menschen**

Wenn ich einem Du nur defizitorientiert gegenüberträte, ist die Distanz zwischen uns zu groß, um die Ressourcen des anderen zu erkennen und eine Beziehung zu ihm aufzubauen.

**Der Ausdrucksbehinderung
des Demenzkranken steht die
Verstehensbehinderung des
Helfenden gegenüber**

nach Klaus Dörner

**Mit der sprachlichen Distanz
geht auch die ethische Distanz
einher, die die Flucht aus der
Wirklichkeit des Leidens des
anderen ermöglicht.**

M. Gottschlich „Sprachloses Leid“

Was wissen wir von demenzkranken Menschen?

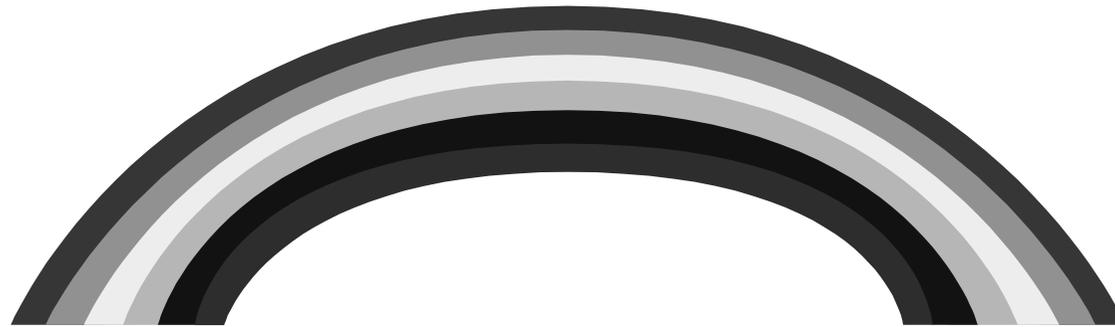
- Erkennen wir ihre körperlichen Schmerzen?
- Erfahren wir von ihrer seelischen Nöten?
- Wissen wir, was für sie wichtig ist?
- Was heißt für sie „gute Lebensqualität“?

Fehlt es nur an standardisierten Erfassungsinstrumenten?

- für Schmerzen**
- für Bedürfnisse**
- für Lebensqualität**

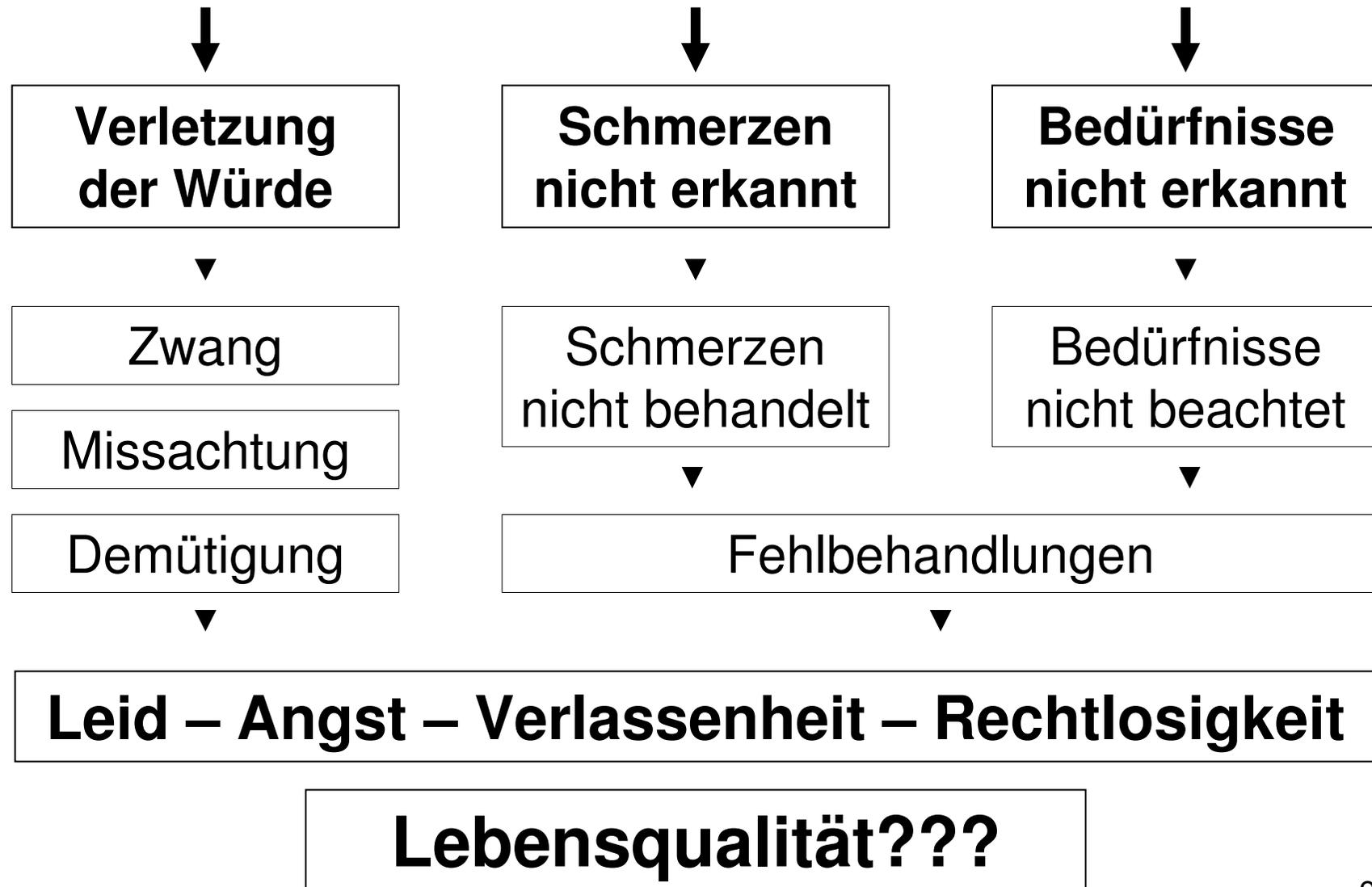
**Die Güte der Behandlung,
Betreuung und Begleitung im Leben
und im Sterben hängt von der
Güte der Beziehung zu dem
demenzkranken Menschen ab.**

Kommunikation



ist die Brücke zum Du!

Misslingende Kommunikation



Recht auf kommunikative Grundversorgung

M. Gottschlich „Sprachloses Leid“

**Was unterscheidet die
Erlebniswelt demenzkranker
alter Menschen von
unserer?**

Desorientiertheit

- Demenzkranke sind „Zeitreisende“
- Sie verlieren den Begriff für Zeit, Raum und Personen
- Sie finden sich nicht in Umwelt und Leben zurecht
- Die Gegenwart wird immer unwichtiger
- Einst und jetzt vermischen sich

**In den vielen Schichten des
Bewusstseins Demenzkranker
existieren alle Zeiten gleichzeitig.
„Äußere“ und „innere“ Bilder
schieben sich übereinander,
verschmelzen miteinander.**

Verlust der Körperwahrnehmung

- Die Körperwahrnehmung verändert sich, wenn die Demenz fortschreitet
- Am weitesten vom Kopf entfernte Körperteile gehen als Erste verloren
- Die Wahrnehmung des bewussten „Ich“ zieht sich immer stärker in Richtung auf den Kopf hin zurück
- Es ist den Kranken dann z.B. nicht mehr möglich Schmerzen zu orten

Verwendung von Symbolen

- Demenzkranke drücken sich oft verschlüsselt aus
- Symbole von „hier und jetzt“ können emotional bedeutsame Menschen, Dinge, Ereignisse, Werte von früher repräsentieren, z. B.:
 - Handtasche → Identität
 - Stock → Bedürfnis nach Kontrolle
- Das Symbol wird allmählich zu dem, wofür es steht

Verlust von Denken und Logik

- Mit abnehmendem Denkvermögen geht die Logik verloren
- Es gibt kein „wenn – dann“
- Es gibt kein „das geschieht, weil...“
- Vieles für „Normaldenker“ Unmögliche wird dadurch möglich
- Selbst der Tod verliert seine Endgültigkeit

**Was in ihren Herzen
lebendig ist, wird in ihrem
reichen Seelenleben für sie
zur Wirklichkeit**

Verwechslung von Personen

- Die Fähigkeit Menschen zu erkennen wird immer unschärfer
- Bekannte und Vertraute von früher werden in Begegnungen von heute „hineingefühlt“
- Besonders häufig werden die eigenen erwachsenen Kinder „umgeföhlt“
 - Die Tochter wird zur Mutter
 - Der Sohn wird zum Vater oder zum Ehepartner

**Der so häufige Ruf nach der
Mutter entspringt dem
Bedürfnis nach der verloren
gegangenen Sicherheit und
Geborgenheit.**

**Wie soll ich mich verhalten,
wenn ich demenzkranke
Sterbende begleite?**

**Die meisten Demenzkranken
sterben in einem weit
fortgeschrittenen Stadium
ihrer Erkrankung**

**Sie haben dann schon längst
ihre Selbstkontrolle verloren. Sie
können Belastendes in ihrer Weise
ausdrücken und verarbeiten.**

**Wenn sie sterben kämpfen sie
nicht mit „Altlasten“ aus der
Vergangenheit. Sie haben längst
Abschied genommen und
müssen nun nichts mehr
loslassen**

**Besonders wichtige, mit
starken Emotionen besetzte
Themen können bis zuletzt ihre
Bedeutung behalten.**

**Demenzkranke Menschen
haben keine Angst vor dem Tod.
Im Zusammenhang damit
beschäftigen sie eher
administrative Fragen.**

Kontaktaufnahme

- Langsam und von vorne näher kommen
- Kurze Begrüßung und Berührung
- Sehr nahe hingehen, auf Augenhöhe gehen (hinsetzen)
- Respektvolle und wertschätzende Haltung
- Immer sagen, was man gerade tut

Schwer demente Menschen
erleben die Welt ausschließlich
auf der Gefühlsebene. Nur auf
dieser Ebene können wir
versuchen ihnen zu begegnen.

Mit Worten begleiten

- Worte verlieren immer mehr an Bedeutung
- Ihr Inhalt tritt in den Hintergrund
- Das Wort dient nur mehr als Medium um eine Haltung zu vermitteln
- Was den anderen erreicht ist das Gefühl
- Die warme, tiefe Stimme vermittelt Ruhe und Vertrautheit

**Je desorientierter und hilfloser
ein Mensch ist, desto mehr Halt
und Berührung braucht er.**

**Kommunikation und Beziehung
werden dann primär über die
Hände der Begleiter angeboten.**

Das Gespräch über die Hände

- Die Hände „fragen“ immer erst an, ob sie willkommen sind
- Sicher bewusst erlebt wird nur die Berührung des oberen Körperbereichs
- Nur dann erlebt der Mensch „Es ist jemand bei mir“.
- Es ist meist nicht sinnvoll nur die Hand zu halten

Das Gespräch über die Hände

- Die Hände des Begleiters sollen Ruhe Sicherheit und Entspannung vermitteln
- Sie wandern langsam vom Ellbogen über Schultern, Brust, Hals zum Gesicht (Intimbereich! Nie dort beginnen!)
- Atemrhythmus und Mimik verraten, ob die Berührung dem Sterbenden tatsächlich willkommen ist

Das Gespräch über die Hände

- Genau beobachten; bei dem geringsten Zeichen von Abwehr „einen Schritt zurück gehen“
- Beide Hände verwenden um so den Kreis der Beziehung zu schließen
- Evtl. Kopf an Kopf eine Melodie summen, zu der der Betroffene sicher eine Beziehung hat

Den Besuch beenden

- Lang dauernde Kontakte überfordern den Sterbenden! Lieber öfter hingehen
- Immer verabschieden, bevor man geht
 - z.B. „Ich komme bald wieder“
 - gleichzeitig verstärken die Hände den Druck für einige Sekunden
 - die Hände lösen sich sanft (nie abrupt)

**Über unsere beseelten Händen
kann es uns gelingen
schwer dementen Menschen
in einer haltlos gewordenen Welt
bis zuletzt Halt zu geben.**

Die Haut ist nicht weiter entfernt vom Gehirn, als die Oberfläche eines Sees von seinen Tiefen.

Beides sind verschiedene Orte in einem ungeteilten Medium.

Wer die Oberfläche berührt, bewegt die Tiefe.

Deanne Juhan, Körperarbeit

